

Referate

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **80 (1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alle diese Merkmale sprechen für einen Monostomidae (Cyclocoelidae). Die starke Entwicklung der Darmblindsäcke ist etwa gleich derjenigen der Blindsäcke von *Ophthalmophagus singularis* Stössich¹⁾. Was diese Art von den Cyclocoelidae unterscheidet, sind die zwei Haftgruben jederseits des Mundsaugnapfes, wie bei den Strigeinae.

In der Literatur habe ich keine Anzeige von Trematoden in der Luftröhre der Geier gefunden.

Referate.

Über fehlerhafte Aussprache von Fachausdrücken. Von Prof. Dr. J. Nörr, München. Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 1938, Nr. 5, S. 49.

Nörr macht in bemerkenswerten Ausführungen auf die Wichtigkeit einer richtigen Aussprache von Fachausdrücken, speziell durch die Hochschullehrer, aufmerksam. Er führt eine Reihe von Fachwörtern an, die zum Teil sehr häufig gebraucht und herkömmlich sowie ganz allgemein oder doch vielfach falsch ausgesprochen werden. Die richtige Betonung derselben ergibt sich aus der nachfolgenden Aufstellung, bei der die zu betonende Silbe durch einen fettgedruckten Selbstlaut mit Akzent gekennzeichnet ist:

Retína (! sc. tunica), Cárδια, Umbilícus, Vesíca fellea, urinaria, Trachéa, Ductus cholédochus, Cólostrum, Hypóphysis cerebri, Symphysis pelvis, Musculus omohyoideús, cricoarythaenoidéús postícus, also auch Postícuslähmung, Arteria metacarpéa, metatarséa, Prurítus, Prurígo, Diabetes mellítus, Carbóneum sulfuratum, Verátrum album, Cinnamómum camphora, Cholagóga, Lipe-úrus baculus, Dictyocaulus vivíparus, Eiméria Stiedae, Babésia bovis, Trichophyton tonsúrans. E. W.

Versuche über die unter dem Einfluß der Bakterienentwicklung in der Milch auftretenden Milchveränderungen. Von J. Häni. Inaugural-Dissertation. Bern, 1938.

In einer umfangreichen und auf einem eingehenden Literaturstudium aufgebauten Arbeit, hat der Verfasser mehrere für die milchwirtschaftliche Praxis wichtige Fragen abgeklärt.

Die in keimreicher Milch häufig auftretenden Veränderungen im Geschmack und Geruch wurden eingehend untersucht und klassiert. Es wurde festgestellt, daß die auf bakteriologischer Ursache beruhenden Geruchsveränderungen der Milch nicht immer parallel gehen mit einer Zunahme des Säuregrades der Milch. Ferner konnte nachgewiesen werden, daß das sogenannte „Ersticken“ der Milch

¹⁾ Bollettino della società adriatica di scienze naturali Vol. 21, 1901.

in erster Linie ein bakteriologischer und, nicht chemisch-physikalischer Vorgang ist. Bisher wurde in der milchwirtschaftlichen Praxis allgemein angenommen, daß unter Luftabschluß aufbewahrte Milch, infolge unterdrückter Entlüftung, rascher in Verderbnis übergeht. Der Verfasser konnte jedoch nachweisen, daß einzig die langsamere Abkühlung der zugedeckten, frisch gewonnenen Milch, als Ursache einer rascheren Bakterienentwicklung, d. h. Milchverderbnis angesprochen werden kann. Die Untersuchung der Keimzahlen, Bakterienarten und Säureverhältnisse der Rahm- und der darunter befindlichen Milchsichten ergab, daß die Säuerung der Milch, im Gegensatz zur bisherigen vielfach verbreiteten Auffassung, nicht von unten nach oben verläuft, sondern im Rahm beginnt und nach unten fortschreitet.

Beim Aufrahmen der Milch steigen viele Keime mit den Fettkügelchen auf, so daß die Rahmschicht stets besonders keimreich ist. Auf bakteriologischer Ursache beruhende Geruchsveränderungen der Milch sind deshalb besonders im Rahm bemerkbar.

Spezielle Untersuchungen über die in der Milch häufig vorkommenden alkalibildenden Kurzstäbchen haben gezeigt, daß diese das Wachstum der Milchsäurebakterien fördern. Dabei wird angenommen, daß durch die Alkalibildner gewisse Wuchsstoffe entstehen, die sich auf die Milchsäurebakterien auswirken sollen. *Kästli.*

Dammrißnaht, Vulva- und Scheidenvorhofplastik bei Stuten und Kühen. Von R. Götze, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 163, 1938.

Beschreibung der am XIII. Internationalen Tierärztlichen Kongreß in Zürich vom Autor im Film vorgeführten Operationen. (18 Abbildungen.) *Blum.*

Die Verwertbarkeit der Kustallowschen Reaktion zum Trächtigkeitssachweis beim Rinde. Von F. Krauß, Gießen. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 258, 1938.

Die Kustallowsche Reaktion besteht darin, daß das Paramäcium caudatum nach Zusatz eines Tropfens Urins von Schwängern sich nicht mehr geradlinig fortbewegen und schließlich seine Bewegungsfähigkeit überhaupt verlieren soll. Diese einfache und billige Reaktion ist nun beim Rind nicht anwendbar, indem dieselbe keine spezifische Ovarialhormonreaktion ist, sondern vielmehr dem spezifischen Gewicht des Urins parallel verläuft. *Blum.*

Beobachtungen an der Thymusdrüse lecksuchtkranker Rinder. Von Trautmann, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 637, 1937.

Bei hochgradig lecksuchtkranken Rindern fehlte die Thymus vollständig oder es waren nur noch spärliche Resten vorhanden. Histologisch war das Läppchengewebe vermindert, das Binde-

gewebe vermehrt. In den undeutlichen Läppchen ist eine Rinden- und Marksicht nicht mehr zu unterscheiden. Ein hochgradig lecksuchtkrankes Jungrind, das zu Fütterungszwecken benutzt wurde und so wieder genas, zeigte bei der Schlachtung eine weitgehende Regeneration.

Blum.

Die Behandlung des Laxierens der Rinder bei der Zuckerrübenblattfütterung mit Ramikal. Von Karl Hülsmann, best. Tierarzt aus Kamen-Westfalen. Dissertation. Hannover, 1937.

Bekanntlich hat ausschließliche Fütterung von Zuckerrübenblättern gesundheitsschädliche Wirkungen, wie besonders das starke Laxieren der Kühe. Damit die Blätter in uneingeschränkter Menge unschädlich für die Tiere verfüttert werden können, hat man schon Schlemmkreide, Holzkohle, phosphorsauren Kalk usw. zugegeben, ohne aber dabei eine wesentliche Abschwächung des Durchfalls erreichen zu können. Auf Anregung von Prof. Hupka hat nun Hülsmann in 5 Beständen mit 200 Rindern Versuche mit Ramikal vorgenommen, das folgende Zusammensetzung aufweist: Chlorcalcium 95% 20,0%, Bolus alba 73,92%, Calcium Glycerinphosphat 5,0%, Methylenblau 0,04%, Lecithin 1,0%. Auf Grund eingehender Untersuchungen, auf die hier nicht näher eingetreten werden kann, bezeichnet Hülsmann das Ramikal als ein sehr vorteilhaftes, unschädlich und sicher wirkendes Therapeutikum und Prophylaktikum gegen das Laxieren der Kühe bei der Zuckerrübenblattfütterung. Dasselbe führte infolge seiner langsamen, nicht puffernden Wirkungsweise bei vorgeschriebener Verabreichung (Tagesdosis 50 bis 70 g) weder zu Verstopfungen noch Schwankungen in der Milchleistung. Ferner hat es anscheinend durch seine günstige Zusammensetzung neben der fast 90% durchfallstillenden Wirkung den großen Vorteil, den Gefahrenkomplex der Rübenblattzeit auch bei ausgiebigster Blattverabreichung auszuschalten.

E. W.

Kasuistischer Beitrag zur Fremdkörperoperation beim Rinde. Von Hans Wilkens, bestallt. Tierarzt aus Hof Tadel. Dissertation. Hannover 1937.

Der Verfasser gibt eine Kasuistik von 100 an der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten in Hannover vorgenommenen Fremdkörperoperationen, die in ihrem Heilungsverlauf und in ihrem weiteren Schicksal kontrolliert wurden. Von den operierten 100 Tieren heilten 88 normal und 6 mit leichten Komplikationen (eitrige Wundinfektion, Muskel- und Fasziennekrose, Fistelbildung) aus. Bei 4 Tieren erfolgte die Notschlachtung aus Gründen, die in keinem direkten Zusammenhang mit der Fremdkörperoperation standen. In einem Fall ist der Tod teils auf die vorhandene, lokale, jauchige Peritonitis, teils auf den operativen Eingriff zurückzuführen, und in einem weiteren Fall trat als Folge der Operation tödliches Gasödem auf. Den überwiegend günstigen

Ergebnissen der Operation steht ein Operationsrisiko von 1—2% gegenüber, das man mit allen Mitteln einzuschränken bestrebt sein muß.

Bei den 88 operierten Fällen mit normalem Verlauf handelte es sich 24 mal um akute, 41 mal um subakute und 25 mal um chronische Reticulo-peritonitis. Es befanden sich somit unter den normal geheilten Tieren mehr als ein Viertel chronisch kranke, die durch die Operation soweit gebessert wurden, daß sie entweder als vollwertige Schlachttiere abgingen oder sogar als Zuchttiere erhalten blieben. Unter den akut und subakut erkrankten Tieren litten 5 gleichzeitig an Leberdistomatose und dadurch bedingter Allgemeinschwächung. Vier davon konnten nach erfolgter Operation und gleichzeitiger Leberegelbehandlung zur Zucht weiter benutzt werden.

Da mit der Operation nur die Ursache — der Fremdkörper — beseitigt wird, die Folgezustände (Entzündung der Magenwand, des viszeralen und parietalen Bauchfells, Verwachsungen, Abszeßbildungen) mit den entsprechenden klinischen Symptomen zunächst weiter bestehen, so ist bei den akut und subakut erkrankten Tieren häufiger ein Nachkränkeln zu beobachten, solange als die Entzündungserscheinungen noch nicht abgeklungen sind. Dies darf aber nicht zu einer schnellen Wiederholung der Operation verleiten.

Komplikationen, wie Wundinfektion, Faszien- und Muskelnekrose, soll durch strenge Asepsis und Antisepsis, schnelles und sicheres Operieren und nicht zu festes Anziehen der Haut-Muskel-Fasziennaht vorgebeugt werden. In zwei Fällen kam es zu einer Frühgeburt, vermutlich durch sekundäre Infektion des plazentaren Haftapparates. Um Fistelbildungen zu vermeiden, ist darauf zu achten, daß bei der Anlegung der peritonealen Zirkulärnaht die Pansenwand von allen Seiten in den Wundraum hineingezogen wird, damit das unnähte Oval der Pansenfläche möglichst spannungslos ist. Weiter ist es unbedingt notwendig, daß über der Pansenwunde die Haut mitsamt den Muskelschichten und der Faszie — nicht nur die Haut — gut verschlossen wird mit 3, höchstens 4 Heften. Auf die Lösung bestehender Verklebungen und das Suchen des Fremdkörpers außerhalb der Haube ist grundsätzlich zu verzichten, da dadurch der natürliche Heilungsprozeß gestört wird und durch nicht genügend abgekapselte Infektionsherde großer Schaden angerichtet würde. Die in einem Fall eingetretene tödliche Anärobierinfektion führt der Verfasser auf die versuchsweise vorgenommene Behandlung der Wunde mit konzentriertem Valvanol (statt Jodoformäther und Pix liquida) zurück.

E. W.

Kasuistischer Beitrag über den Krankheitsverlauf und das Schicksal an Reticulo-peritonitis erkrankter, nicht operierter Rinder. Von Rudolf Weckmüller, Tierarzt aus Köln a. Rh. Dissertation. Hannover 1937.

Der Verfasser gibt in der aus der Klinik von Prof. Götze hervorgegangenen Arbeit zunächst einen interessanten Überblick über die Literatur, aus der hervorgeht, daß die Frage der Operation oder konservativ-medikamentösen Behandlung der Fremdkörpererkrankung des Rindes praktisch noch nicht entschieden ist. Theoretisch besteht kein Zweifel darüber, daß die Entfernung der Fremdkörper aus dem Magen die wirksamste Behandlung sein und angestrebt werden müßte. Je sicherer, ungefährlicher und einfacher der Weg zur Entfernung des Fremdkörpers gestaltet wird, um so mehr — schreibt der Verfasser — wird die alte abwartende oder drastisch medikamentöse, meist ungenügend und widerspruchsvoll begründete Therapie zurückgedrängt werden.

Es folgt eine Kasuistik von 34 Fällen von Reticulo-peritonitis, die innerhalb eines Jahres beobachtet wurden. Eine zusammenfassende Schlußbetrachtung ergibt, daß in diesen 34 Fällen 1 mal der Fremdkörper nach außen wanderte, 16 mal Heilung erfolgte, 4 mal Rezidive eintraten, 12 mal die Schlachtung vorgenommen wurde und 1 mal Verenden eintrat. Somit kam eine klinische Heilung 17 mal, d. h. in 50% der Fälle zustande. Dabei war ein wesentlicher Rückgang in der Arbeits- und Milchleistung nicht zu verzeichnen. Da aber die Beobachtungszeit in diesen 17 Fällen zwischen 3 und 40 Wochen schwankte, so bleibt nach dem Verfasser die Möglichkeit weiterer Rezidiverkrankungen bestehen. In den 4 beobachteten Rezidivfällen kam es aber zum Teil auch noch zur Heilung. In zwei Fällen hievon wurden die Tiere verkauft. Es ließ sich überhaupt feststellen, daß 14 von den 34 Tieren meist erst vor kurzer Zeit zugekauft worden waren und daß 13 kurz vor und 9 kurz nach dem Kalben erkrankten. Nach dem Schlachtbefund war in den meisten Fällen mit einer Heilung nicht mehr zu rechnen. Von den 12 Schlachtungen waren indessen etwa 25% im Augenblick nicht notwendig und erfolgten wegen zu großer Angst der Landwirte vor Rezidiven.

Weckmüller möchte an Hand dieser Zusammenstellung noch kein endgültiges Urteil abgeben. Da aber die Zahl der Schlachtungen und Rezidive bei der konservativ-medikamentösen Behandlung einen ziemlich hohen Prozentsatz ausmacht, so müsse danach getrachtet werden, die Verluste weiter zu vermindern, wozu uns die heutige Operationstechnik diesem Ziel ein gutes Stück näher bringe.

E. W.

Kalkstickstoffvergiftungen bei Tieren. Von Fr. Harms, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 625, 1937.

Hühner, Meerschweinchen und Kaninchen nehmen mit Kalkstickstoff verunreinigtes Futter nicht oder nur in geringen Mengen auf, so daß gesundheitsschädliche Wirkungen nicht beobachtet wurden. Zudem beträgt die Todesdosis für Hühner 6 Gramm pro Kilogramm Körpergewicht. Es wird daraus geschlossen, daß bei Haustieren und Wild Kalkstickstoffvergiftungen höchstens äußerst

selten vorkommen. Es wird bezweifelt, daß die in der Literatur beschriebenen Kalkstickstoffvergiftungen wirklich solche waren, da die beschriebenen Sektionsbefunde nicht mit denjenigen der experimentellen Vergiftungen übereinstimmen. *Blum.*

Paresolyt bei Paresen des Rindes infolge von Arsenvergiftungen und bei Lumbago des Pferdes. Von Dr. med. vet. Böhl, Dyrotz. T. R. Nr. 27. 1938.

Die intravenöse Kalziumtherapie wurde ein allgemein tierärztliches Verfahren erst durch die Befunde Sjollemas, der sie bei der Gebärparesse und verwandten Krankheiten des Rindes als spezifisch wirksames Heilmittel zuerst anwandte. In der Folge wurden dann die Kalziuminfusionen auch bei andern Erkrankungs-zuständen, bei denen nach pharmakologischen Erkenntnissen eine Wirkung zu erwarten war, versucht. So bei Osteomalazie und Hufkrebs, Morbus maculosus, anaphylakt. Schock-Zuständen, Serumkrankheit usw. Verf. hat bei einer Massenvergiftung von Rindern mit Peritkleie (Arsenpräparat), in deren Verlauf 26 Rinder an schwerer Paresse der Nachhand erkrankten, durch Paresolyt-Infusionen 17 geheilt. Die Wirkung ist eine analeptische, da Kalzium und Magnesiumsalze physiologische Körperbestandteile sind und als solche nicht der allzufrühen Ausscheidung und Entgiftung unterliegen und daher eine nachhaltige Wirkung verbürgen. Von guten Erfolgen mit der Paresolyt-Therapie berichtet Verf. auch bei mehreren Fällen von Lumbago des Pferdes. *D.*

Tuberkulöse Pachydermie beim Pferd. Von Dr. K. Potel, Assistent im Veterinär-Patholog. Institut der Universität Leipzig. T. R. Nr. 3. 1938.

Hauttuberkulose ist im Gegensatz zum Menschen bei unseren Haustieren ein seltenes Vorkommnis. Man glaubt den Grund darin zu sehen, daß die Bedingungen für die Infektion bei den Tieren wegen der dichten Behaarung, der Trockenheit und Derbheit der Haut und wegen des Mangels an Lymphfollikeln sehr ungünstig sind. Unter den großen Haustieren werden tuberkulöse Hauterkrankungen relativ am häufigsten beim Rind und weit seltener beim Pferd beobachtet. Da die bisher mitgeteilten Fälle beim Pferd einer einheitlichen histologischen Befundangabe entbehren, hat Verf. zwei Fälle einer eingehenden histologischen Untersuchung unterzogen. In beiden Fällen liegt pathologisch-anatomisch und histologisch das Bild einer tuberkulösen Pachydermie vor, die mit dem menschlichen Lupus hypertrophicus zu vergleichen sei. Was die Pathogenese anbetrifft, so spreche einmal das Vorliegen multipler, über den ganzen Körper verstreuter Knoten in der Haut, zum andern die Feststellung, daß auch im histologischen Bild keinerlei spezifische Entzündungsprozesse in der Epidermis und den obersten Schichten des Korium vorhanden sind, die auf eine Erkrankung durch Kontaktinfektion oder Verletzung schließen würden, für eine auf metastatischem Wege entstandene Pachydermie tuberculosa. *Decurtins.*

Gelenkmaus beim Pferd. Von Ruthard. Zeitschr. f. Vet'kunde, 1938, H. 7, S. 325.

Über Gelenkmäuse ist im vet.-med. Schrifttum wenig zu finden. Sie sind schwer zu diagnostizieren, verhältnismäßig selten und verursachen oft keine Störungen. Am bekanntesten sind sie als Teilsymptom der Arthritis chron. deformans. Ruthard beschreibt nun einen abweichenden Fall:

Ein Truppenpferd stürzte im Stallgang. 3 Stunden später lag es fest. Nach dem Aufstellen belastete es hinten rechts nicht, zeigte etwas Fieber, Pulserhöhung, Schwitzen, Zittern und hochgradige Schmerzempfindlichkeit am Kniegelenk. Die Diagnose lautete auf Gonitis acuta traumatica. In der Folge besserte sich der Zustand bald. Dann traten während 10 Monaten von Zeit zu Zeit „Rezidiven“ ein, mit denselben Symptomen wie am Anfang, dazu Harnbeschwerden und -verhaltung. Röntgenaufnahmen zeigten einen bohnen großen Schatten im Kniegelenk, der als Corpus liberum gedeutet wurde. Nun wurde versucht, den Körper auf operativem Wege zu entfernen, was aber nicht gelang. Die Sektion zeigte schließlich, daß ein bohnen großes Stück der Eminentia intercondyloidea abgebrochen und mit den vordern Meniskenbändern durch Bindegewebe verwachsen war. Der Defekt war mit Granulationsgewebe bedeckt und die Umgebung aufgerauht. L.

Bücherbesprechungen.

Grundzüge der Lehre vom Stoffwechsel und der Ernährung. Von Dr. A. Hahn, a.-o. Prof. der Physiologie an der Universität München. 68 S. mit 1 Abb. und 14 Tabellen. Ferd. Enke, Stuttgart, 1938. Geh. RM. 4.—.

Die Lehre vom Stoffwechsel und der Ernährung erweckt zufolge ihrer Entwicklung und der Tatsache, daß manche Fragen lebhaft umstritten sind, das Interesse von Medizinern und Laien. Das vorliegende Werkchen ist einerseits so populär gefaßt, daß es von naturwissenschaftlich Gebildeten verstanden, andererseits so gehaltreich, daß es von Medizinern als Repetitorium und zur Ergänzung des Wissens benutzt werden kann. Es behandelt Zusammensetzung des Körpers, Nährstoffe, Ausscheidung der Stoffwechselendprodukte, Kalorimetrie, Grundumsatz, Hungerstoffwechsel, Einfluß von Außentemperatur, Nahrung, Arbeit auf den Stoffwechsel, Eiweiß-, Kohlehydrat- und Fettstoffwechsel, Grundlagen der Ernährung des Menschen, Vitamine. Wenn auch das Büchlein im besonderen den Menschen behandelt, so kann es doch zur allgemeinen Orientierung mit Vorteil auch von Tierärzten gelesen werden, zumal Probleme der Lebensmittelproduktion und -ver-